

AUTORENTEAM MAAS NIEDERRHEIN
Gabriele Windeln

Karkener Str. 24
D - 52525 Heinsberg-Karben
e-mail: vertalen@a-mani.de



GABRIELE WINDELN

Rochus` Röcheln

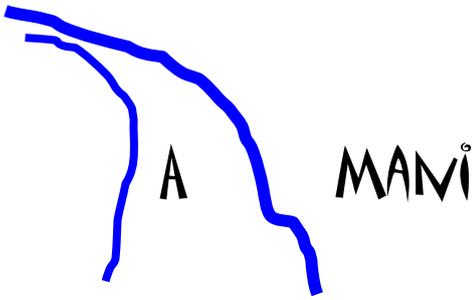
Sein Röcheln beschäftigte Rochus Rogalski seit mehr als zehn Jahren. Der Arzt nannte es nicht einmal ein Röcheln, sondern Asthma, verengte Bronchien, Atemnot und Angstanfälle, gegen die Rochus mit Asthmaspray, Hoffnung und einem besonnenen Lebenswandel ankämpfte. Nichts war ihm in den vergangenen zehn Jahren so lieb geworden wie sein Leben.

Gleichzeitig hasste er nichts so sehr wie Carolus Rogalski. Insgeheim beschäftigte ihn das Vorhandensein von Carolus Rogalski schon sein Leben lang, was daran lag, dass sie sich eine Eizelle und den Mutterleib miteinander hatten teilen müssen. Es war der Gipfel des Unerträglichen, dass Carolus gewissermaßen zeitgleich von der (man bedenke!) gleichen Krankheit heimgesucht worden war.

Und wie viel anderes hatte Rochus Rogalski schon in dieser unseligen Zwillingsexistenz ertragen müssen!

Er hätte seine Hand dafür ins Feuer gelegt, dass eine Krankheit wie die Seinige ihn gar nicht erst befallen hätte, wenn er wie jeder vernünftige Mensch als Unikat zur Welt gekommen wäre. Carolus besaß auch noch die Frechheit, genau diesen Gedankengang - allerdings mit vertauschten Namen - seinen Mitmenschen aufzudrängen, ob sie es hören wollten oder nicht!

Sein ganzes Auftreten basierte ohnehin auf der Überlegenheit, die er damit begründete, dass er acht und eine halbe Minuten vor Rochus geboren worden sei. Rochus zweifelte an dieser Darstellung genau seit dem Moment, in dem er zum ersten Mal in der Lage gewesen war etwas zu bezweifeln. Sein Zweifel betraf deshalb auch die Loyalität seiner Familie, die immerhin die Achteinhalb-Minuten-Lüge als Wahrheit bezeichnete und sich dem Argument verschloss, dass bei der Geburt eineiiger Zwillinge der erste ja nicht unbedingt mit einem X markiert wurde - was einem



AUTORENTEAM MAASNIEDERRHEIN
Gabriele Windeln

Karkener Str. 24
D - 52525 Heinsberg-Karben
e-mail: vertalen@a-mani.de

Vertauschen Tür und Tor geöffnet hatte, besonders damals, vor achtundvierzig Jahren!

Es gab mehr zu ertragen, als der normale Mensch sich vorstellen kann: Carolus' Freunde hatten seine Freunde schon im Sandkasten verhaßen, Carolus' Klassenarbeiten waren, obwohl sie von Fehlern strotzten, besser benotet worden, Carolus hatte die willigsten Mädchen aufgerissen, den besser bezahlten Job gefunden, die attraktivere Ehefrau geheiratet...

Für Rochus war und blieb es ein Ding der Unmöglichkeit, darüber mit anderen zu sprechen. Wenn er nämlich Carolus die Pest an den Hals wünschte (früher hatte er das dann und wann einmal laut getan), wurden alle Leute ängstlich. Verstohlen fast, wisperten sie ihm hinter vorgehaltener Hand zu, dass das Schicksal von eineiigen Zwillingen auf fatale Weise miteinander verknüpft sei und dass er kein Unheil über sich bringen möge - und schon gar nicht über seinen schuldlosen Bruder! So hatte Rochus Rogalski mehr als einen Grund, seinem Bruder gegenüber eine unversöhnliche Abneigung zu empfinden.

Ihre Eltern hatten außerdem in dem unglücklichen Versuch, die Söhne für die Zukunft zu einen, ihnen beiden zu gleichen Teilen das Haus vermacht, in dem Carolus mit seiner Frau natürlich die Parterre-Wohnung mit Garten nutzte, während Rochus sich mit der kleineren Wohnung in der ersten Etage und dem Balkon zufrieden geben musste. Keiner von ihnen hatte das Geld, das Erbteil des anderen auszuzahlen. Carolus hatte außerdem nicht die Absicht, sein Elternhaus zu verlassen. Also wohnten sie unerträglich nahe beieinander. Jahr um Jahr.

Das Leben mit Carolus war deshalb ein alltäglicher Kampf, ohne dass Rochus seine Abneigung oder seinen verzweiferten Durchhaltewillen mit jemandem hätte besprechen können.

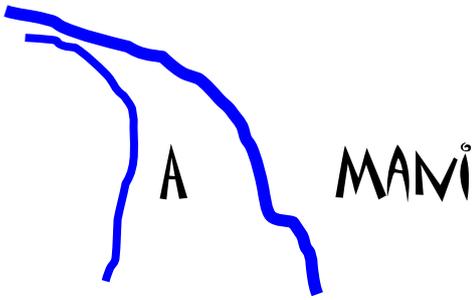
Seine Frau Gisela wusste davon, aber sie nahm es nicht ernst, hatte gelacht, als habe Rochus einen Scherz gemacht und hatte auch mit Carolus' Frau, der feschen Hilde, eine verdächtig freundschaftliche Beziehung unterhalten.

Vollends unerträglich wurde Rochus' Leben allerdings, als Hilde sich scheiden ließ und Carolus in der Parterrewohnung ohne jede weibliche Unterstützung zurück blieb. Der erste Sieg den Rochus je über Carolus zu erringen schien, wandelte sich innerhalb von zehn Sekunden in die entsetzlichste Niederlage - genau in den zehn Sekunden nämlich, die Gisela brauchte, um Carolus zu sagen:

„Komm ruhig zu uns rauf, wenn was ist...“

Mit wem konnte man darüber sprechen, dass einem der eigene eineiige Zwillingenbruder die Luft zum Atmen nahm?

Zehn Tage brauchte es, bis das Röcheln über Rochus hergefallen war, einen weiteren Monat, bis der Arzt sich sicher war, dass es sich als chronische Krankheit einzunisten begann. War es ein Trost, dass das gleiche Röcheln sich zur gleichen Zeit in der Brust seines Bruders niederließ? Oder behielten die



AUTORENTEAM MAASNIEDERRHEIN
Gabriele Windeln

Karkener Str. 24
D - 52525 Heinsberg-Karlen
e-mail: vertalen@a-mani.de

Klatschweiber Recht, die Gisela hinter vorgehaltener Hand davon in Kenntnis setzten, dass offensichtlich etwas dran war, an der schicksalhaften Verflechtung eineiiger Zwillinge?

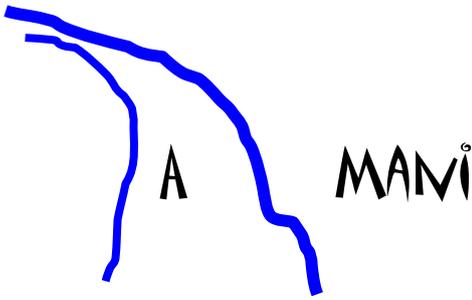
Keine Krankheit taugt etwas, wenn ein Doppelgänger mit dem gleichen Leiden im gleichen Haus lebt, den gleichen Arzt aufsucht und die gleichen Medikamente verschrieben bekommt. Nie konnte Rochus sicher sein, dass die Anteilnahme von Freunden und Verwandten tatsächlich ihm galt. Beinahe glaubte er schon, sich selbst am Mittagstisch sitzen zu sehen, sich selbst mit Gisela reden zu hören. Lachte sie lauter, wenn Carolus bei ihnen war? Fiel es ihr auf, dass Carolus ohne zu fragen sogar das Dosier-Aerosol seines Bruders verwendete? Nein, es fiel ihr nicht auf. Rochus aber hatte auf diese Vereinnahmung seiner Medizin zunächst unendlich wütend reagiert. Er war außer sich gewesen. Es hatte ihm tatsächlich den Atem genommen. Er hatte befürchtet, an dieser Unverschämtheit ersticken zu müssen! Und in vermutlich genau diesem Moment hatte er sich dazu entschlossen, ein für alle Mal allen Unerträglichkeiten ein Ende zu machen.

Am letzten Freitag im Mai, als Carolus wie gewohnt in die Stadt aufbrach, um seine allmonatlichen Bankgeschäfte zu erledigen, hatte Rochus einen leeren Aerosol-Behälter auf die Kommode an der Garderobe gelegt, die gleich an der Haustüre stand. Es war so vorhersehbar, so gnadenlos leicht, Carolus zu täuschen! Wenn das Aerosol-Spray offensichtlich griffbereit herum lag, weshalb sollte Carolus sich dann die Mühe machen, aus der obersten Kommodenschublade sein eigenes Spray zu nehmen? Ein unnötiger Handgriff! Warum umständlich, wenn es auch einfach ging? Rochus Rogalski war sehr zufrieden, als er seinen Bruder gleich vor der Haustüre in den Bus steigen sah. Carolus würde unterwegs einen Anfall bekommen. Irgendwann. Weit weg von daheim. Bei der kleinsten Aufregung. Pech für ihn!

Pech für den Apotheker, der an diesem letzten Freitag im Mai den Mann auf sich zu wanken sah, nach Atem ringend, kaum in der Lage, sich durch die automatisch schließende Türe bis in die Apotheke zu schleppen. Blaue Lippen, der verzweifelte Griff nach dem Hemdkragen - die Hand, die ein Dosier-Aerosol hilflos durch die Luft schwenkte, die Stimme, die keine Worte zustande brachte. Die in panischer Angst geweiteten Augen des Mannes, der auf einem der Stühle zusammen brach und zu Boden sackte.

„Leer“, röchelte der Mann hervor und „neu“ konnte man so gerade noch verstehen. Das Aerosol aus der Schublade zu nehmen war die Sache eines kurzen Griffs. Ein verschreibungspflichtiges Medikament. In höchster Not verabreicht? Durfte man zögern?

„Rufen Sie den Notarzt“, sagte der Apotheker zu einer Helferin, während er dem nach Luft ringenden Mann das Aerosolspray in die Hand drückte, die Kappe öffnete und beobachtete, wie der verzweifelte Mann einen Hub nahm, einen zweiten, einen dritten, einen vierten sogar. Er war



AUTORENTEAM MAASNIEDERRHEIN
Gabriele Windeln

Karkener Str. 24
D - 52525 Heinsberg-Karlen
e-mail: vertalen@a-mani.de

gar nicht zu stoppen in seiner Gier, Erleichterung zu bekommen. Dann kippte er reglos nach hinten, als habe man die Luft aus ihm heraus gelassen. An diesem letzten Freitag im Mai stellte der Notarzt den Tod des Carolus Rogalski fest. Die Umstehenden waren entsetzt.

Entsetzt war auch Rochus Rogalski, der in den Tagen nach dem Tod seines Bruders feststellen musste, dass er als Alleinerbe des Hauses, als übrig gebliebener Zwilling – als freier Mann sozusagen – immer noch von genau der gleichen Atemnot geplagt wurde wie zuvor. Er röchelte ungläubig, suchte den Arzt auf, für den er jetzt ein unverwechselbarer Patient mit einer individuellen Krankheit war, aber alles blieb gleich.

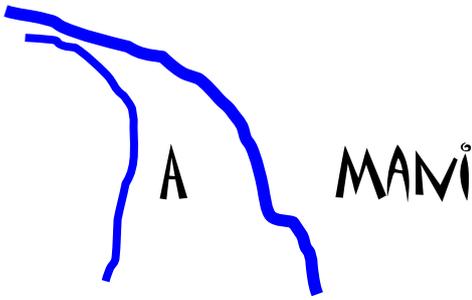
Keine Erleichterung, wenn er durch die Räume der Parterrewohnung schritt, keine Erleichterung, wenn er – wirklich nur er – mit Gisela am Mittagstisch saß. Keine Erleichterung darüber, dass sich die angebliche schicksalhafte Verknüpfung eineiiger Zwillinge so offensichtlich als Blödsinn herausstellte: Carolus war hinüber, Rochus lebte! Genau genommen keine Erleichterung, weil sich die Anfälle von Rochus` Röcheln seit Carolus` Tod sogar gehäuft hatten.

An das leere Dossier-Aerosol durfte er zum Beispiel gar nicht erst denken, auch wenn er wusste, dass nicht der Mangel, sondern eine Überdosis den widerwärtigen Carolus ins Jenseits geschickt hatte. Eine Fügung des Schicksals, an die Rochus bei seinem Plan gar nicht gedacht hätte! Ein Apotheker gleichsam als unwissender Erfüllungsgehilfe des Schicksals! Endlich hatte es einmal zu Rochus` Gunsten entschieden!

Ihm selbst wäre es auch früher nie passiert, dass er einen leeren Behälter mitgenommen hätte. Die häufigen Anfälle zwangen ihn jetzt allerdings, dem Füllgehalt des Sprays besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Nie nahm er einen Behälter mit, den er nicht zuvor prüfend geschüttelt hätte.

An jenem letzten Freitag im Dezember musste Rochus Rogalski noch schnell ein paar Erledigungen machen. Natürlich stellte er fast im Hinausgehen noch fest, dass sein Spray für den langen Weg zu wenig Inhalt hatte. Deshalb griff er, wenn auch mit einem ein wenig schlechten Gewissen in die oberste Schublade der Kommode. Carolus` Dossier-Aerosol, das dort unangetastet lag, war sicher nicht häufig gebraucht, also noch gut gefüllt. Carolus hatte es ja nicht mehr benutzen können an jenem letzten Freitag seines Lebens. Die Schüttelprobe bestätigte seine Vermutung, so dass Rochus Rogalski in diesem Punkt beruhigt sein konnte.

Unruhe empfand er vielleicht, wenn er sich allmonatlich gleichsam auf den Spuren seines Bruders auf den Weg zur Bank machte und allmonatlich nahm er sich vor, die Bankfiliale zu wechseln, auch wenn dies eine längere Busfahrt bedeuten würde. Während er im Bus in Richtung Innenstadt fuhr, eingezwängt zwischen all den Menschen, die ihre Weihnachtseinkäufe zum Umtausch wieder stadteinwärts trugen, fühlte Rochus allerdings an diesem Tag eine kleine Unsicherheit. Ehe sie zu



AUTORENTEAM MAASNIEDERRHEIN
Gabriele Windeln

Karkener Str. 24
D - 52525 Heinsberg-Karben
e-mail: vertalen@a-mani.de

akuter Atemnot wurde, hatte er glücklicherweise die Haltestelle erreicht, an der er aussteigen musste. Erleichtert sog er frische Luft. Es war nicht gut, bei jedem kleinsten Anzeichen von Röcheln das Medikament zu inhalieren. Langsam und konzentriert atmend machte er sich auf den Weg.

Er beruhigte sich bei dem Gedanken, dass er zu der Bank ging, zu der Carolus am Tag seines Todes unterwegs gewesen war. Die Apotheke, die gleich gegenüber lag, war so gut wie eine Lebensversicherung, sollte doch mal etwas nicht in Ordnung sein. Er warf einen prüfenden Blick über die Straße. Offensichtlich wurde dort ganz normal gearbeitet. Keine Pause, keine Betriebsruhe - nichts, was ihn daran hindern könnte, im Notfall hinüber zu gehen. Seit es ihm schlechter ging, gehörten solche Überlegungen zu seinen Vorbereitungen, wenn er für längere Zeit das Haus verlassen musste. Manchmal glaubte er fast, dass er mit einem Fluch belegt war, denn seit ihm das Haus alleine gehörte, war er gesundheitlich immer seltener in der Lage, es zu verlassen.

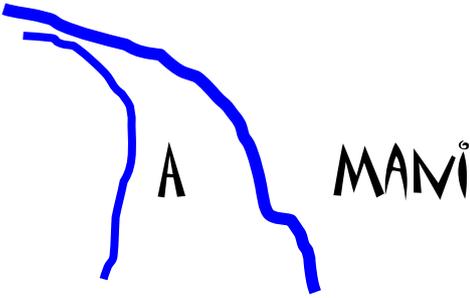
Das Schicksal meinte es an diesem Tag gut mit ihm, denn trotz aller Warteschlangen ließen sich seine Bankgeschäfte problemlos erledigen. Trotzdem hielt ihn eine bleierne Müdigkeit davon ab, weitere Erledigungen zu machen. Er war es nicht mehr gewohnt, weite Strecken zurück zu legen. Alle Punkte auf seiner Liste hatten keine Eile.

Rochus Rogalski war sich mit der Zeit bewusst geworden, dass sein Röcheln eine psychische Komponente hatte, die er so gut wie gar nicht beeinflussen konnte. Angst war sein größtes Problem. Angst schaltete seine Atemnot ein. Angst fühlte er plötzlich, als er darüber nach dachte, dass er sich nur jetzt noch in der Nähe der Apotheke befand. Einmal im Bus würde er sich von dieser zusätzlichen Sicherheit immer weiter entfernen. Er begann zu röcheln. In der Manteltasche umklammerten seine Finger den Aerosol-Behälter. Alles war gut. Wieder schüttelte er das Medikament. Es war reichlich gefüllt.

Trotzdem verließ ihn die Unruhe nicht, als er sich zur Bushaltestelle wandte. Weit und breit war kein Bus zu sehen. Die Wartezeit würde er überbrücken können. Er würde auch die stickige Luft im Bus aushalten. Wenn nicht, würde er ein oder zwei Haltestellen weit zurück fahren und dann aussteigen und auf den nächsten Bus warten. Dann wieder zwei Haltestellen. Sechs waren es insgesamt. Es gab Mittel und Wege, seine Angst im Zaume zu halten.

Diesmal aber fruchteten sie nicht. Vielleicht legte sich ihm auch nur die trübe und nasskalte Dezemberluft auf die Brust. Jedenfalls begann er, nach Atem zu schnappen, und konnte sich plötzlich unendlich lebhaft vorstellen, wie es seinem Bruder zumute gewesen sein musste, als er den Anfall bekam und entdecken musste, dass er nur eine leere Hülle bei sich hatte. Jetzt war ein Hub aus dem Spender ganz unumgänglich, wahrscheinlich sogar ein zweiter.

Rochus nahm den Deckel ab und hob das Medikament zum Mund. Voll. Kein Problem. Ihm ging es nicht, wie es seinem Bruder ergangen war. Es gab niemanden, der ihm Böses gewollt hätte, der den Behälter vertauschen würde. Rochus gierte nach dem Hub, der ihm Erleichterung bringen



AUTORENTEAM MAASNIEDERRHEIN
Gabriele Windeln

Karkener Str. 24
D - 52525 Heinsberg-Karben
e-mail: vertalen@a-mani.de

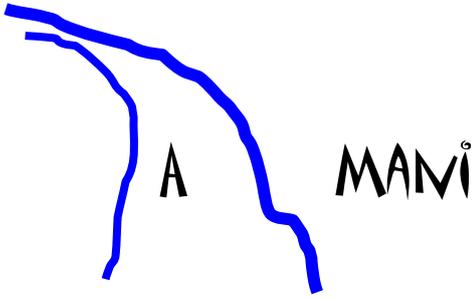
würde. Der Hubmechanismus verklemmte sich. Rochus schüttelte den Behälter, versuchte, den Mechanismus loszuwickeln. Ohne Erfolg. Vielleicht hatte sich ein Sandkorn festgesetzt. Wer wusste denn, was Carolus mit seinem Dosier-Aerosol so alles getrieben hatte. Rochus verfluchte sich dafür, dass er den Hubmechanismus nicht getestet hatte, ehe er das Haus verließ. Nervös rang er nach Atem. Sein Röcheln zog Aufmerksamkeit auf sich. Das verstärkte seine Atemnot. Sein Herz schlug bis zum Halse. Er musste rüber zur Apotheke. Gott sei Dank war ihm das hier und jetzt passiert – nicht unterwegs im Bus.

Rochus rang nach Atem. Heftig zogen seine Rippen den Brustkorb auseinander, aber die Bronchien waren viel zu eng für all die Luft, die er hätte atmen müssen. Während er beinahe blind über die Straße taumelte versuchte er noch einmal, dem Behälter einen Hub zu entreißen. Einen einzigen Hub nur! Seine Bronchien waren dicht.

Ein Hub nur. Ein einziger Hub aus dem Aerosol-Behälter. Mehr sollte er nicht nehmen. Er war im Kopf klar genug, sich der Gefahr bewusst zu sein. Einen zweiten Hub würde er brauchen!
Allerhöchstens!

Der Apotheker, der an diesem letzten Freitag im Dezember den Mann auf sich zu wanken sah, nach Atem ringend, kaum in der Lage, sich durch die automatisch schließende Tür bis in die Apotheke zu schleppen, hatte ein déjà-vu Erlebnis. Die ganze Szene hatte er schon im Mai durchlebt. Mit exakt dem gleichen Mann! Der hier vor seinen Augen gestorben war! Ein Albtraum. Das konnte nicht derselbe Mann sein! Wie auch immer, die Szene war ihm so erschreckend bekannt: Blaue Lippen, der verzweifelte Griff nach dem Hemdkragen – die Hand, die ein Dosier-Aerosol hilflos durch die Luft schwenkte, die Stimme, die keine Worte zustande brachte. Die in panischer Angst geweiteten Augen des Mannes, der auf einem der Stühle zusammen brach und zu Boden sackte. „Klemmt“, röchelte der Mann hervor und „neu“ konnte man so gerade noch verstehen. „Rufen Sie den Notarzt“, sagte der Apotheker zu einer Helferin und sah verzweifelt auf seine Armbanduhr. Jemand öffnete dem jetzt am Boden liegenden Mann den Hemdkragen. Das Geräusch der Lungen, die nach Luft schrien war unerträglich.

„Tun Sie doch was“, schrie eine Kundin. Der Apotheker versuchte, den Hub-Mechanismus gängig zu machen. Dabei zerbrach der Kunststoff. Jemand versuchte sein Glück mit Mund-zu-Mund-Beatmung, aber die verschlossenen Bronchien ließen die Luft nicht in Rogalskis Lungen. Eine Helferin versuchte mit einem metallischen Gegenstand, zumindest die Düse des Aerosol-Behälters so herunter zu drücken, so dass der lebenserhaltende Wirkstoff entweichen konnte. Sie kam aber nicht nahe genug an Rochus Rogalskis Atemwege heran und das Medikament verpuffte wirkungslos. Zu diesem Zeitpunkt war Rochus Rogalski ohnehin nicht mehr in der Lage, das Medikament in die Bronchien hinein zu atmen. Der Apotheker entnahm einer neuen Packung den



AUTORENTEAM MAASNIEDERRHEIN
Gabriele Windeln

Karkener Str. 24
D - 52525 Heinsberg-Karlen
e-mail: vertalen@a-mani.de

Hub-Mechanismus und montierte ihn auf die Düse des gebrauchten Sprays. Jetzt ließ sich das Medikament in die Lunge des Kranken sprühen, aber Rochus Rogalski röchelte noch genau drei Mal ganz kraftlos – und sehr uneffektiv, was die Verabreichung seines Medikamentes betraf. An diesem letzten Freitag im Dezember, vierzehn Minuten nachdem er verständigt worden war, stellte der Notarzt den Tod des Rochus Rogalski fest. Die Ansicht einer Apothekenhelferin, dass alles vorbestimmt gewesen sei und nur an dieser geheimnisvollen, schicksalhaften Verbindung eineiiger Zwillinge läge, wurde mit bedeutungsschwangerem Nicken zur Kenntnis genommen. Die Umstehenden waren entsetzt.

Der Apotheker auch. Er haderte mit dem Schicksal. Gegen ihn wurde nun ermittelt wegen des Verdachtes auf unterlassene Hilfeleistung. Das Verfahren kannte ja er gewissermaßen schon: Nur ein paar Tage zuvor war er im Fall Claudius Rogalski verurteilt worden – wegen fahrlässiger Tötung, hervorgerufen durch die unerlaubter Abgabe verschreibungspflichtiger Medikamente...